

Totenfeier

Autor(en): **Troxler, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 44

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 22. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
 Dr. Josef Scheuber, Schwyz
 Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule, 24 Nummern
 Mittelschule, 16 Nummern
 Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Totenfeier. — Aus der Geschichte eines Gebetbuches. — Jahresbericht des katholischen Erziehungsvereins der Schweiz pro 1915. — Zeitschriftenlese. — Lehrerzimmer. — Injerate.
Beilage: Mittelschule Nr. 7 (philologisch-historische Ausgabe).

Totenfeier.

M. Troxler.

Wie die Nebel durch die Täler wallen
 Und im Sturm die gelben Blätter fallen!
 Kein Vogel singt im Hag,
 Das ist der Toten Feiertag. —

Wehmütig klingen die Glocken des Totenfestes zusammen. Sie rufen ihre tiefernste Mahnung hinaus in die herbstlich-müde Natur und hinein in die nach Glück hastenden Menschenherzen.

In dem jagenden Treiben dieser Welt und den Sorgen um unsere eigene Existenz vergessen wir so oft, daß wir alle, reich und arm, hoch und niedrig, glücklich und verlassen, dem einen zusteuern: dem Tode.

Die Natur selbst spricht vom Sterben. Rings um uns Vergänglichkeit, Scheiden und Vergehen. — Vom Scheiden sprechen die längst entflohenen Schwalben, der entschwindene Sonnenschein, die geknickte Rose im Hag und — „Sterben“ rufen die Kreuze uns zu.

Die Erde legt sich zum Schläfe hin. — Und der Mensch, wenn er sein Tagewerk vollbracht zu haben glaubt, sehnt sich auch nach Ruhe, aber es ist eine Ruhe in lichten, himmlischen Höhen, dort, wohin ihm die vorausgegangen, die er liebte.

Es ist eine schöne Sitte und eine heilige Pflicht, am Allerseelentage der Toten zu gedenken. Während des Jahres zwingen uns die Geschäfte, die Gedanken vorwärts und nicht rückwärts zu richten, und so bleibt uns oft wenig Zeit, an die Heimgegangenen zu denken. Wir würden vielleicht diese oder jene ganz

vergessen, wenn nicht das Allerjeleensfest uns mahnen dürfte, wenigstens einen Tag unsern Toten zu leben.

In Scharen pilgert man überall hinaus auf die heilige Stätte, und was der Herbst noch an Blumen bietet, wird auf den grünumwachsenen Grabhügel gelegt.

Wie schön und sinnig ist dieses Schmücken der Gräber! Man hat es zwar oft schon getadelt und gemeint, es wäre besser, das Geld dafür den Armen zu geben. Wem kommt da nicht der Ausspruch unseres Herrn in den Sinn: „Arme habt ihr allzeit bei euch!“ Durch den Gräberschmuck beweisen wir, daß wir uns die lieben Toten eigentlich nicht tot, sondern nur schlafend denken. Wir sehen sie in unserer Nähe als gute Geister, als segenbringende Führer. Der heiße Trennungsschmerz verwandelt sich in wehmütige Trauer, und Dankbarkeit erfüllt das Herz, Dankbarkeit für genossene Wohltaten, für Trost im Leide, Teilnahme an der Freude.

Treten wir an die Gräber hinan. — Wer hat nicht irgend einen Verlust zu beklagen? Hier liegt ein Vater, dort eine Mutter, andere Hügel decken Freunde und Lehrer, Gatten wurden getrennt und Kinder aus den Armen der Eltern gerissen. — Das milde Auge der Entschlafenen tritt lebhaft vor unsern Geist. Wir sehen wieder das treue Sorgen und Walten, wir hören ihre Worte, vermeinen den Händedruck der Treue zu verspüren, sehen das Lächeln auf den geliebten Lippen und die Träne im Auge. Es ist ein Lebendigwerden der Gestorbenen, und lebendig wird all das Gute, das wir durch sie empfangen und für das wir vielleicht noch gar nicht gedankt. — Wir fassen die besten Vorsätze und erneuern das Versprechen, unserer Lieben würdig zu werden. Und dieses geistige Streben nach Veredlung und Verbollkommnung geht wie ein Traum über das Antlitz der Toten, macht es lächeln und ruhig weiterschlafen. —

Ja, wir fühlen es, unsere Lieben sind uns nahe, denn: „wer im Gedächtnis der Seinen lebt, der ist nicht tot.“

Mus der Geschichte eines Gebetbuches.

Von Prof. Jos. Paffrath.

(Schluß.)

In dem eigentlichen Inhalte des Buches stimmen beide Druckreihen überein. Die den Gebeten voran- und nachgestellten Festevangelien sind verschieden behandelt worden. Der Stadtpfarrer von Luzern, der zuerst ¹⁾ mit der Drucklegung an die Oeffentlichkeit trat, setzte die Perikopen dort, wo er sie in der Handschrift vorfand: sieben „Evangelia zu den hochheiligen Festen des Jars, im Anfang des Bettbüchleins Caroli Magni mit Dinten geschrieben, in dem rechten Original“, vom „Neuen Jarßtag“ bis „Geburtstag Johannis des Tauffers“;

¹⁾ Schweiz. Mus. 1790, 723. „Hülsmann ließ dasselbe, mit einer Zuschrift an König Heinrich II. in Frankreich im Jahre 1577, 8^o. drucken. Ich habe dasselbe nicht gesehen, aber eine deutsche Uebersetzung davon, die er im gleichen Jahre zu Luzern unter dem Titel: *Betbuch Kaiser Karls des Großen . . . herausgab.*“ S. Die Exemplare, welche ich jetzt in Luzern in der Kantons- und in der Bürgerbibliothek einsehen konnte, sind Eders Ingolstädter Drucke vom Jahre 1584.